

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

**sì sì no no**

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V 37)

## EIN SIGNIFIKANTER FALL

### Der Triumph des Modernismus über die katholische Exegese

#### 5. „Die Gesellschaft Jesu am Päpstlichen Bibelinstitut hat die Kirche verraten“ (Pater Vitti S.J.).

##### Die Symptome des Übels

Nachdem Papst Leo XIII. das Päpstliche Bibelinstitut als „Zentrum für die höheren Studien hier in Rom zur Ausbildung der künftigen Professoren der Heiligen Schrift und der orientalischen Sprachen“ geplant und der heilige Pius X. (in dem apostolischen Brief „Vinea electa“ vom 7. Mai 1907) es verwirklicht hatte, wurde die neue Einrichtung der Gesellschaft Jesu anvertraut.

„Zusammen mit der ‚Ecole Biblique‘ (der Bibelschule der Dominikaner in Jerusalem)“, schrieb ich in meinem Bibellexikon (Dizionario Biblico), „ist das Päpstliche Bibelinstitut das segensreichste von allen modernen katholischen Institutionen für die kulturelle Ausbildung des Klerus“ (1). Dies war es in Wirklichkeit bis zum Jahre 1949, als auf Pater Augustin Bea S.J. Pater Ernst Vogt S.J. folgte. Mit Vogt wurden die ersten Zeichen einer zerstörerischen, ich möchte fast sagen, sektiererischen Arbeit deutlich, welche die modernistischen Wühlagenten in dem einst ruhmreichen

Bibelinstitut durchführten.

Zur Veranschaulichung genüge folgende Episode. Im Jahr 1952 kam der Ordensmann Calisto Vendrame M.J. zu mir und fragte mich nach der syrischen Grammatik des Benediktiners L. Palacios (2). Vendrame war in jener Zeit Alumne des Päpstlichen Bibelinstituts. Er erzählte mir, der Jesuitenpater Robert Dyson, Dozent für Exegese des Alten Testaments, gebe einen verwirrenden Kommentar zum 1. und 2. Samuelbuches; als er ihn gefragt habe: „Pater, wie läßt sich die von Ihnen vorgelegte Exegese mit dem Dogma vereinbaren, daß die heiligen Schriften von Gott inspiriert sind?“, da sei der Jesuit Dyson in ein Gelächter ausgebrochen und habe spöttisch geantwortet: „Ja was? Folgt ihr immer noch der Lehre von Pater Bea?“ Dies klang so, als ob die göttliche Inspiration der heiligen Schriften nicht ein Dogma, sondern nur die persönliche Meinung von Pater Bea wäre!

Diese Episode berichtete ich dem ehemaligen Rektor des Biblikums, der schmerzhaft davon berührt, mir zur Antwort gab: „Lieber

Spadafora, Pater Dyson ist sich nicht bewußt, welch schweren Schaden er den Alumnus zufügt.“ Dennoch setzte der Jesuit Dyson ungestört seine Lehrtätigkeit bis zum Jahre 1958 fort, als er in Pater Alonso Schökel S.J. einen würdigen Nachfolger erhielt; über ihn werden wir recht bald berichten müssen.

Dies fand im Jahre 1952 statt. Aber schon einige Jahre davor kursierten in Rom Gerüchte, nach denen am Biblikum „seltsame Neuerungen“ gelehrt würden. Wirklich waren die beiden letzten rationalistischen Systeme (die Form- und die Redaktionsgeschichte), die Kardinal Ratzinger nach der gängigen Terminologie „historisch-kritische Methode“ nennt, von einigen Dozenten des Biblikums aufgegriffen worden; besonders die Jesuiten Stanislaus Lyonnet und Maximilian Zerwick taten sich darin hervor.

In diesen Systemen gibt es keinen Platz mehr für die von Leo XIII. in der Enzyklika „Providentissimus“ so gut erklärte göttliche Inspiration der hl. Schriften, die zusammen mit der absoluten Irrtumslosigkeit eine Offen-

(1) F. Spadafora, Dizionario Biblico (Biblisches Wörterbuch), Verl. Studium, III. Ausg. 1963, S. 359

(2) Ed Monastero de Monteserrato, 1931. Dom. L. Palacios O.S.B. wurde im Juli 1936 zu Barcelona von spanischen Kommunisten getötet; er trug bei sich seine Skizzen für eine Syntax der syrischen Sprache, deren entgeltliche Korrektur er vorbereitete. Mit seinem Tod ging alles verloren.

barungswahrheit und ein Dogma des göttlichen Glaubens (Hl. Schrift) und des katholischen Glaubens (1. Vatikanisches Konzil) ausmacht; auch gibt es (in der Form- und Redaktionsgeschichte) keinen Raum für das Lehramt der Kirche, welches für den katholischen Exegeten die nächste Norm (*norma proxima*) sein muß. (Vgl. *si si no no* 15. Feb. und *Courier de Rome*, Mai 1994, „Das Fundament der ‚neuen Exegese‘ ist die Häresie“)

## Ein „mysteriöses“ Klima und eine sektiererische Arbeit

Die beiden erwähnten Systeme, welche der protestantische Rationalismus ersonnen hat, schließen die dogmatischen Prinzipien der katholischen Exegese aus und leugnen von vorne herein (*a priori*) den übernatürlichen Bereich; folglich streiten sie jedes Wunder in den Evangelien ab. Die katholischen Anhänger der neuen Richtung wissen darüber gut Bescheid. Einige Alumnen oder ehemalige Studenten des Biblikums, unter denen Luigi Moraldi (1945-48), Leone Algisi (1948-50) und Giovanni Canfora O.M.J. (1944-46) waren, sagten mir:

„Unsere Aufgabe besteht darin, die Bischöfe von den Ergebnissen der neuen Kritik zu unterrichten und sie darauf vorzubereiten, die Resultate anzunehmen“ – „Wir, d.h. ich und meine Alumnen haben schon seit langem die bisher unterrichtete Lehre über die Inspiration überwunden“ – „Die Inspiration (der Hl. Schrift) ist kollektiv und endet in der Kollektivität“ – „Ich habe eine eindeutige Studie über die Lehre der Inspiration vorbereitet, aber es ist noch nicht klug, sie zu veröffentlichen“.

Ein Klima, das ich „geheimnisumwittert“ nennen möchte, war aufgekommen; die Anhänger der „Neuerungen“ hielten sich für die Verwalter von Wahrheiten, die anderen unbekannt waren; sie an die Öffentlichkeit zu bringen, wäre momentan wenigstens in Italien gefährlich, dennoch müßten sie mit jeglichem Mittel eingeschärft und verbreitet werden. Die Verbreitung solcher Neuerungen betrachten sie als ein Werk, das ihren Eifer für das rechte Verständnis der Hl. Schrift zeigt; um ihr Ziel zu erreichen, bringen sie die ganze Exegese und die katholischen Exegeten, von Lagrange bis Vaccari, von Allo bis Clamer, Braun, Spicq usw. in Verruf; mit allgemeinen Phrasen wie: „ist überholt“ oder „ist ein Konservativer“ üben sie ihren Einfluß aus.

Ein Alumne berichtete mir, Pater Vogt habe mich, als er meine Kommentare zum

Buch des Propheten Ezechiel präsentierte, als einen „Konservativen“ bezeichnet. Die „neuen“ Exegeten jedoch sind oft keine richtigen Exegeten mehr, sondern nur einfache Verbreiter nichtkatholischer Ansichten (wie z.B. Pater Zerwick und Pater Vogt, der sich darauf beschränkte, irgendwelche akatholische „Kritik“ zu wiederholen); sie aber wurden gefeiert und zu den Sternen hinauf gehoben.

Wenn dies so weiterginge, würde sich die katholische Welt in einem Umsturz wiederfinden, der im Untergrund hartnäckig vorbereitet wurde.

## Ein Signal

Die Triebfeder dieses Verrates des Päpstlichen Bibelinstituts, um den Terminus und den Begriff zu übernehmen, den Pater Alfredo Vitti S.J. mir gegenüber ausgesprochen hat, war Pater Stanislaus Lyonnet S.J. Er gab das Startzeichen, das aufsehenerregende Signal für den vom Biblikum eingeschlagenen neuen Kurs, als er im Jahre 1956 die Studie herausgab: „Le péché originel et l'exégèse de Rom. 5,12 (Die Erbsünde und die Exegese von Röm. 5,12); schon jahrelang zuvor hatte er diese „Neuerung“ gelehrt (3).

Im Gegensatz zur göttlichen und apostolischen Tradition, und zur ganzen von den Vätern bis auf unsere Tage hin reichenden katholischen Exegese und schließlich im Widerspruch zum Konzil von Trient suchte der Jesuit Lyonnet eine „neue“ Exegese oder Auslegung des berühmten Abschnittes aus dem Römerbrief des hl. Paulus zu vertreten: „Wie demnach (vgl. v. 18) durch einen Menschen die Sünde in diese Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, weil alle (in ihm) gesündigt haben“ (Röm.5,12) (Übersetzung nach Allioli). Nach der Auffassung des Jesuiten Lyonnet müßte die Wendung: „weil alle (in ihm) gesündigt haben“ von den persönlichen Sünden jedes einzelnen Menschen und nicht von der Erbsünde verstanden werden, die Adam an alle seine Nachkommen weitergegeben hatte; demnach paraphrasiert er (Lyonnet) den Text des hl. Paulus folgendermaßen: „Der Tod ist auf alle Menschen übergegangen, wenn die Tatsache sichtbar ist, daß (noch genauer: wenn die Bedingung verwirklicht ist, daß) alle (Erwachsenen persönlich) gesündigt haben, (indem sie auf solche Weise die Auflehnung Adams gutheißen und sich aneignen)“.

Der Jesuit Ugo Vanni von der Päpstlichen Gregorianischen Universität erklärt und macht in der „neuesten“ von den Edizioni Paoline herausgegebenen Bibel den Gedanken und den

Kommentar seines nun verstorbenen Mitbruders Lyonnet zu Römer 5,12 sich so zu eigen:

„Der Sinn von Vers 12 besteht also nach der Auffassung von Lyonnet darin: Durch die Übertretung von Adam ist die Sünde in die Welt gekommen und demnach auf alle Menschen der Tod, die Trennung von Gott übergegangen, **aber unter der Bedingung** (die erfüllt werden mußte) (oder anders gesagt, indem **eine Bedingung** zuvor noch erfüllt werden mußte), daß die Menschen dazu noch persönlich gesündigt hatten (4).

## Auf den Spuren der Häretiker, gegen das ordentliche und feierliche Lehramt der Kirche.

In Wirklichkeit nahm der Jesuit Lyonnet nur eine uralte häretische Interpretation von Röm. 5,12 wieder auf; sie stammt schon von Pelagius (5); Erasmus von Rotterdam griff sie dann wieder auf, Luther eignete sie sich an; auch heute noch setzt sie sich unter den protestantischen Rationalisten in anderen ähnlichen Formen durch (6).

Diese Interpretation hat ein schlechtes Licht auf die Lehre der Erbsünde geworfen, die „im Ursprung nur eine ist und auf alle Menschen durch die Fortpflanzung und nicht durch die Nachahmung übergeht“ (D 790); die Auslegung widerspricht dem Konzil von Trient, welches dadurch, daß es die über die Erbsünde geoffenbarte Lehre unfehlbar festlegt, auch den authentischen Sinn von Röm. 5,12 angibt, sodaß kein Katholik darüber diskutieren darf.

Hier folgen nun die Texte des dogmatischen Konzils von Trient:

(...) 2. Wenn jemand behauptet, Adams Übertretung habe nur ihm allein, nicht aber seinen Nachkommen geschadet, und er habe die von Gott erhaltene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er verloren hatte, nur für sich allein **und nicht auch für uns verloren**; oder jener habe, befleckt von der Sünde des Ungehorsams, auf das gesamte Menschengeschlecht bloß „den Tod“ und die körperlichen Strafen übertragen, **nicht aber auch die Sünde**, welche der Tod der Seele ist, der sei im Banne, **da er dem Apostel widerspricht, der sagt: „Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und so ging der Tod auf alle Menschen über, weil alle gesündigt haben (Röm. 5,12) (...).**

4) Wenn jemand leugnet, es bestehe die Notwendigkeit, die gerade eben von ihren Müttern geborenen Kinder zu taufen, auch wenn sie von getauften Eltern abstammen,

(3) *Recherches de Science Religieuse* 44 (1956) S. 63-84.

(4) Siehe *si si no no* vom 31. Mai 1992 S. 1 ff. „Die neueste vom paolinischen Verlag herausgegebene Bibel (Bibbia Paolina) ... auf den Spuren des Pelagius‘, gegen das Konzil von Trient.

(5) *Expositio in Rom. 5,12.*

(6) Siehe B. Mariani „Die Person des Adams und die Erbsünde nach dem hl. Paulus“, Röm 5,12. 21, in *Divinitas* 2 (1959).

oder sagt, sie würden freilich zum Nachlaß der Sünden getauft, hätten aber von Adam keine Erbsünde erhalten, welche durch das Bad der Wiedergeburt gesühnt werden muß, damit das ewige Leben erreicht werde, woraus folgt, daß bei ihnen die Form der Taufe zur Vergebung der Sünden nicht richtig, sondern falsch verstanden wird, der sei im Banne. Denn **nicht anders darf** das Wort des Apostels verstanden werden: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist auf alle Menschen der Tod übergegangen, weil alle gesündigt haben (Röm 5,12), **so wie die überall verbreitete katholische Kirche es immer verstanden hat.** Denn wegen dieser von der Tradition der Apostel her stammenden Glaubensregel werden auch die Kleinkinder, die überhaupt keine Sünde bisher begehen konnten, deshalb zur Vergebung der Sünden wahrhaftig getauft, **sodaß in ihnen** durch die Wiedergeburt **gereinigt** werde, was sie sich durch die Geburt zugezogen haben...“ (7)

Pater Labourdette O.P. gibt dazu folgenden Kommentar: „Das Konzil (...) kommt (im 4. Kanon) auf das Zitat des hl. Paulus zurück, das schon den 2. Kanon abschließt: Es bekräftigt nun, dieser Text des Apostels dürfe nicht in einem anderen Sinne verstanden werden, als die katholische Kirche immer verstanden hat. Worin besteht dieser Sinn? Er zeigt sich deutlich in der Praxis, die Säuglinge zu taufen. Man tauft sie zur Vergebung der Sünden, bevor sie die kleinste persönliche Sünde begehen konnten: dies will sagen, daß sie aufgrund einer anderen Ursache schon Sünder sind; sie haben eine Sünde, welche sie sich durch die Geburt zuzogen (...). Diese Praxis der Kirche gründet sich auf die Glaubensregel, welche die Behauptung des hl. Paulus aufgestellt hat; sie (die Praxis) ist die Anwendung und die Konsequenz daraus. Die Kirche übernahm diese Praxis von der apostolischen Überlieferung als eine Grundwahrheit. Im Lichte eben dieser Tradition liest die katholische Kirche die Schrift und setzt maßgebend deren Sinn fest.“ (8) Und weiter noch (sagt Pater Labourdette): „Ein aufmerksames Studium des tridentinischen Textes im Lichte der Arbeiten, die ihn vorbereitet haben, zeigt recht gut, daß er sich bewußt über den Sinn des Textes des hl. Paulus äußern wollte, in dem er so zu der Unterweisung des ordentlichen Lehramtes das Gewicht seiner Erklärung hinzufügte.“ (8)

Der Sinn von Röm 5,12, den die katholische Kirche immer und überall verstanden und das Konzil von Trient unfehlbar definiert hat, besteht darin, daß der hl. Paulus hier von der Erbsünde spricht und nicht von den persönlichen Sünden, welche die Menschen in Nachahmung Adams begehen; so wollten dagegen

Pelagius, Erasmus, Luther, die rationalistischen Protestanten und heute der Jesuit Lyonnet und seine Mitbrüder am Päpstlichen Bibelinstitut diese Stelle gerne verstehen.

### Der Kontext

Übrigens entspringt die traditionelle katholische Exegese, welche das Konzil von Trient feierlich sanktioniert hat, in logischer Weise dem Kontext von Röm 5,12.

In der Tat zieht der hl. Paulus in Röm 5,12 - 21, um die Universalität und die Wirksamkeit der Erlösung Christi zu beweisen, die Parallele zwischen den Werken des sündigen Adams, des Hauptes und der Ursache der gefallenen Menschheit (Gen 3, Eccl. 25,23, Weish. 2,23 f.), und den Werken Christi, welcher als Haupt und Ursache der erlösten Menschheit der Gegentyp ist. Folgende zwei Beziehungen einer wirksamen Solidarität stehen sich gegenüber: 1.) Adam und alle Menschen; 2.) Christus und alle Menschen. Die erste, auf der Natur gegründete Solidarität festigt das Reich der Sünde und des Todes; die andere in der Liebe zu Christus gegründete Solidarität festigt das Reich der Gnade und des Lebens. „Gleich wie durch einen Menschen“, sagt der hl. Paulus, „die Sünde in diese Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, weil alle (in ihm) gesündigt haben“ (Röm. 5,12). An dieser Stelle unterbricht der Apostel die Parallele, indem er den Satz: „so kommt durch Jesus Christus die Gnade und das Leben in die Welt“ wegläßt (den er weiter vorne im 18. Vers bringen wird); seine Absicht ist, in den Versen 13 ff. die letzte Ursache darzulegen und zu erklären: „weil alle (in ihm) gesündigt haben“. Auch vor Moses' Gesetz sagt der Apostel, als Gott noch keine Todesstrafe für die persönlichen Sünden festgelegt hatte, sind die kleinen Kinder und auch viele Erwachsene gestorben, die sich keiner persönlichen Sünden schuldig gemacht hatten. Daraus schließt der hl. Paulus, ihr Tod lasse sich nur dadurch erklären, daß sie mit Adam in der durch ihn ererbten Schuld solidarisch waren, woraus die Strafe folgt. Dies erwähnt er dann ausdrücklich im Vers 19: „Denn gleich wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen (das heißt hier: alle) zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen (Jesus Christus) die vielen (=alle, so der griechische Urtext) zu Gerechten gemacht“. Alle haben also in Adam gesündigt, wenn auch hier der Ausdruck der Vulgata „in quo omnes peccaverunt“ sich nicht auf Adam bezieht; er kann aber, wie Caetan ihn darlegt, mit in „eo quod“ = weil, da (vgl. Phil. 3,12)

erklärt werden; im Griechischen ist die entsprechende Formulierung *ef'ho = epi tūto hoti* sicherlich kausal (vgl. 2 Kor. 5,4 und Phil 4,10). Dies ist die einmütige und beständige katholische Auslegung von den Vätern bis auf unsere Tage; diese Exegese wird vom Kontext her klar; darüber hinaus wird sie auch durch die Leitung des ordentlichen und feierlichen Lehramtes der Kirche beleuchtet.

### Der lutheranische Hintergrund der „neuen Exegese“

Die „Neuerung“ von Lyonnet war ein viel-sagendes und alarmierendes Zeichen der „neuen Exegese“, die damals schon im Päpstlichen Bibelinstitut verborgen ruhte; in ihm rüsteten sich die schlechteren Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die Kirche zu verraten und schickten sich an, der Kirche und der göttlich-apostolischen Überlieferung und folglich der göttlichen Offenbarung untreu zu werden.

Mit Lyonnet sollte in der Tat der Hintergrund der „neuen Exegese“ klar hervortreten: er ist mit dem lutheranischen Hintergrund der „neuen Theologie“ identisch, den Romano Amerio in hervorragender Weise so ausdrückte:

„Von den beiden Prinzipien, welche die theologische Forschung regeln, von Schrift und Tradition, anerkennen sie (die Protestanten und Modernisten) nur die Schrift; dabei handelt es sich nicht um die vom Lehramt vorgegebene und interpretierte Schrift, sondern die Schrift, welche die Philologen vorlegen und welche das private Licht der kritischen Vernunft auslegt.“

Wir können in dem Disput die dogmatischen Definitionen der Konzilien und die Dekrete des Lehramtes gegen sie einfach nicht vorbringen, weil sie diese nicht anerkennen und sie niemals zitieren und annehmen. Die Akte des Lehramtes sind für sie der Ausdruck von historischen Momenten, deren Aktualität und Wert vollkommen überholt sind (...); im Hintergrund der neuen Exegese steht die Ablehnung der Tradition und des Lehramtes. Der Hintergrund ist alt, da bewegt sich unruhig die berühmte Klage und Bitte Luthers“ (9).

**Francesco Spadafora**

(7) Sessio V, 17. Juni 1546, D.B. 788-92.

(8) Fr. M.M. Labourdette, „Le péché originel et les origines de l'homme“ (Die Erbsünde und die Herkunft des Menschen), Paris 1953 S. 26-49.

(9) si si no no, 15. März 1993, S. 5. und Courier de Rome Nr. 148.

„Bischöfe ohne Glauben /Glossen zu einem Disput“.

# DIE SONDERBARE AUF DER APOSTASIE UND DER VERNICHTUNG DER KATHOLISCHEN NATIONEN GEGRÜNDETE EINHEIT DER WELT

## Unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Nationalismus ein Angriff auf die katholischen Nationen.

In der letzten Zeit haben die Vertreter der katholischen Kirche sich daran gemacht, einen heftigen Angriff auf den „Nationalismus“ zu richten, dabei bestand offensichtlich das Ziel darin, die Institutionen eines vereinten Europas und die Einwanderung von Ausländern in die westeuropäischen Staaten zu fördern. In diesen rein theoretischen Dokumenten erscheint klar die von den gegenwärtigen Autoritäten der Kirche angenommene Linie, nämlich weltliche und vor allem laizistische Lehren zu bewundern und hervorzuheben und jegliche praktische Philosophie abzulehnen, die von nationalen Realitäten inspiriert ist. Alle Texte sind im gleichen Ton gehalten. Man erklärt, der Patriotismus habe sich im 19. Jahrhundert in „eine gefährliche Ideologie“ verwandelt, der Nationalismus mache die Nation zum höchsten Wert; man fügt hinzu, die Vaterlandsliebe sei nicht der Nationalismus, das Christentum sei dem Nationalismus radikal entgegengesetzt usw. Um diese keine Widerrede duldenden und recht fragwürdigen Behauptungen zu widerlegen, genüge es hier, die Abhandlungen ins Gedächtnis zu rufen, welche A. Massineo S.J. in der „Enciclopedia Cattolica“ unter dem Stichwort „Nationalismus“ geschrieben hat:

„Nationalismus ist jenes in der Seele seiner Mitglieder spontan sich entwickelnde Gefühl der Anhänglichkeit an das nationale Wesen. Sein Auftreten als ein vom Patriotismus verschiedenes Gefühl ist erst jüngeren Datums und durch ideologische Gründe und partikuläre Umstände in der Geschichte verursacht“; diese habe viele Menschen dazu verleitet, ihn (den Nationalismus) „als ein Zerrbild des vom Egoismus verdorbenen patriotischen Gefühls“ zu bewerten. Die Unterweisung der Kirche aber ist objektiver gewesen. Sooft das kirchliche Lehramt ihn als unmoralisch verwarf, hat es auf den „übertriebenen oder ekzessiven“ Nationalismus und die Schäden des nationalen Egoismus im Auge gehabt dieser aber darf nicht mit dem in seinem Wesen betrachteten Nationalismus verwechselt werden. In seiner Enzyklika „*Ubi arcanum*“ beurteilte Pius XI. in der Tat die Liebe zum Vaterland oder zur Nation als einen Ansporn zu vielen Tugenden, wobei er nur die egoistischen Entartungen zurückwies. Indem er sich an die von ihm angezeigte Definition hält, ist der Nationalismus nichts anderes als die moralische Tugend, „die (uns) geneigt macht, die eigene Nation zu lieben und alle Pflichten zu erfüllen, welche die Pietät gegenüber den Menschen auferlegt, die durch Identität der Herkunft und der Kultur vereint sind“.

Aber heute geht man von einem parteiischen Standpunkt aus, den man zum undiskutierbaren Kriterium erhebt; daraus ergibt sich, daß man den pflichtgemäßen und legitimen Nationalismus mit den falschen Nationalismen verwechselt, welche „Die Nation auf die Stufe des Absoluten erheben“ (ivi); die weitere Folge besteht darin, nur eine nivellierte und pluralistische Gesellschaft herbeizuwünschen und dem „nationalistischen“ Denken ganz verleumderische Absichten zuzuschreiben, die bei der Diskriminierung unter den Völkern auftauchen.

Solche Methoden haben zum Ziel, durch die Verzerrung des gesunden Nationalismus der Solidarität, die den Zusammenhalt einer Nation ausmacht, ein Ende zu bereiten, um anstelle davon eine andere Form der inneren Kohäsion zu setzen, die viel schwächer, viel flüchtiger ist und viel leichter auf die Veränderungen reagiert, welche die Kräfte herbeiführen, die im Dunkeln daran arbeiten, jene lebendigen, christlichen Realitäten zu verdrängen, welche den Leib und die Seele der europäischen Nationen bilden.

## Gefährliche Utopien und Wortspiele

Gut verborgen in ihren Werkstätten und über Papier gebeugt, das bekanntlich sehr geduldig ist, arbeiten diese schrecklichen Theoretiker mit dem Fieberwahn von Intellektuellen, die überhaupt keine menschliche Verantwortung haben; ihr Ziel ist die Zerstörung der bestehenden Ordnung; dafür verkünden sie einen Pluralismus, der aus heterogenen Elementen zusammengesetzt ist; sein affectives und demographisches Gewicht wird mit großer Leichtigkeit die Verwirklichung ihrer Träume erlauben. Aber ist es gestattet, beharrlich verfolgte Unternehmungen, die in der Tat gegenüber zahllosen potentiellen Konflikten unempfindlich sind, welche die Verachtung der Realität unweigerlich nach sich zieht, noch Träume zu nennen? Aber hinweg mit den Hindernissen! In kaltem Ton erklärte eine Bischofskommission Folgendes: „*Es ist nicht wahr, daß das Zusammenwohnen der Bevölkerung das Problem Nummer 1 in den Wohnvierteln der Vorstädte ist*“. Wenn auch die Probleme nicht abgestritten werden, so werden sie doch verbal minimalisiert. Zum Beispiel wissen diese im Dunkel tappenden geistigen Koryphäen recht gut, daß der heilige Krieg für den Islam ein wesentlicher Punkt ist, aber sie beschränken sich darauf, uns zu sagen, die Artikulierung der politischen und religiösen Anschauung könne „heikle Probleme“ stellen, „die Moslems seien heute mit einer Herausforderung konfrontiert“ und „es lohne sich, die Herausforderung anzunehmen“. Dazu kommt noch eine bessere Phrase: „*Das interreligiöse Gebiet*

*trage zur Toleranz und zur Akzeptierung des anderen bei; es kann dazu beitragen, alle integristischen Haltungen zu reduzieren und die Politik einer pluralistischen Laizität (weltliche Haltung) zu fördern.*“ Offensichtlich wird hier an einen rückschrittlichen Laizismus appelliert, um einen Pluralismus zu fördern, der in der ersten Zeit von irreduziblen Gegensätzen ausgeht, in einem zweiten Zeitabschnitt durch Repression eine Nivellierung erzeugt. Aber unsere Geistlichen kümmern sich nicht um diese Alarmrufe, sondern bezeichnen sie als die Frucht einer übertriebenen und festgefahrenen Auffassung der Nationalität. Eine so offensichtliche Unverfrohenheit zeigt gut, wo der Schuh drückt oder besser gesagt, wo solche Behauptungen die Wahrheit verletzen.

## Ein Ersatzkatholizismus

Beginnen wir mit dem Nächstliegenden:

Der Glaube, die Frucht der Offenbarung, hörte niemals auf, den Respekt gegenüber den Nächsten zu betonen; andererseits aber ruft er die Gläubigen auf, die nicht christliche Bevölkerung zu bekehren, in welchen Territorium sie sich immer befinden. Der laizistische Humanismus stellt sich auf die Gegenseite, er hat einen Vorzug für die Liebe zum fernstehenden „Bruder“, der nicht neben ihm steht und die Hoheitsgewalt des Christkönigs über alle Menschen, welche Farbe sie auch immer haben, nicht akzeptiert.

Offenbar ist der Widerspruch dieser beiden Gegensätze vollständig, ohne daß die Möglichkeit einer Versöhnung besteht. Das neue Gedankensystem aber hat kein anderes Hilfsmittel als einen Katholizismus oder ein anderes universales System dadurch auszuprobieren, daß es die Mentalitäten vermischt und die Rassen unter dem Banner einer grundsätzlich weltlichen Einstellung sich kreuzen läßt, bei der die Strenge den Pluralismus übertrifft.

Die Blindheit gegenüber der Realität aber scheint eine direkte Folge aus der Aversion vor der Realität zu sein. Die von einer blühenden Phantasie überhitzten Köpfe lassen zweifellos alle die instinktiven und vitalen Unterschiede bestehen, welche jeden Menschen von seinem Nachbarn trennen; vor allem machen sie die größte Heterogenität noch schwieriger, obwohl der Schöpfer diese nicht will; dazu vermehren sie die Zahl jener, die von der Erbschuld befleckt sind und vermindern die Zahl derer, die durch die Kraft des Blutes des Erlösers gerettet werden könnten. Die Kommissionen, welche sich der Unterstützung des Episkopats erfreuen zögern übrigens nicht, an der einzigen Offenbarung, deren eifrige Missionare sie sein müßten, recht

überraschende Veränderungen anzubringen. Heute müssen wir z.B. vernehmen, daß es in der Heilsgeschichte „ein Volk von Einwanderern gibt, das lange Zeit Träger der Verheißung Gottes war.“ Bis heute aber war gelehrt worden, daß die Geschichte des auserwählten Volkes gerade in dem Augenblick begonnen hat, als für Abraham ein Land bestimmt wurde, damit er sich dort fest niederlasse. Überdies wurde demselben Volk, sei es in Israel oder in Ägypten oder in Babylon mitgeteilt, es solle mit falschen Göttern und Götzen dienst nicht fremd gehen; dieser Befehl widersprach nicht dem Gebot, mit den Fremden human umzugehen. Auch das Neue Testament hatte mit den Lehrern des aktiven Laizismus nicht mehr Glück; diese freuen sich zu sehen, wie innerhalb oder außerhalb der Kirche (dieser doch wesentliche Unterschied scheint sie nicht zu interessieren: „Es ist ein Glück“ versichern sie uns sogar) sich Zeugen einer rein menschlichen Gerechtigkeit erheben, damit nach ihrer Ansicht „die Kirche nicht mehr das Monopol des Dienstes beanspruche“. Auf der Welle der Sophistik reitend beschwören sie Christus selbst, er habe dazu eingeladen, sich an der guten Tat eines anderen zu freuen (Mk 9. 37 ff). Dabei unterlassen sie es in trügerischer Weise einzugestehen, daß der Heiland jene Menschen nur deshalb gut befunden habe, weil sie in Seinem Namen die Dämonen austrieben. Zweifellos ist die Ansicht erlaubt, daß solche Überlegungen einen Aspekt des Kampfes enthüllen, den der Stolz des Menschen gegen die Weisungen des göttlichen Meisters dauernd führt.

## Die Kirche und die Nationen

Etliche gängige Definitionen können dazu beitragen, diese künstlich angeheizte Debatte zu klären. Die Nation wird im wesentlichen durch ein vollständig oder größtenteils homogenes Volk geformt, das auf einem gegebenen Territorium lebt und mit einer unabhängigen Staatsstruktur ausgestattet ist oder auch nicht. Auf der affektiven Ebene führt der Begriff des Vaterlandes zu einem Gefühl der Solidarität und einer besonderen Liebe, die man für die eigene Nation empfindet; der Ausdruck „zweites Vaterland“ beweist gut, wie die für eine andere Nation auftretende Sympathie an zweiter Stelle kommt. Übrigens kann dieses nationale Gefühl verschiedenen Quellen entspringen: einer langen Tradition, der Leistung außerordentlicher Dienste, der Annahme von Opfern, vergossenem Blut, der gegenseitigen Annahme von im Lande und in der Fremde geborenen Menschen mit einem gemeinsamen Willen, zusammen zu leben und zu arbeiten. Überall und zu allen Zeiten stellte der Patriotismus einer der edelsten Impulse des menschlichen Herzens dar; dieser Aufschwung führt auf sehr bewegende Weise durch die Überwindung des persönlichen Eigennutzes hin zur Suche nach dem Gemeinnutz.

Das gängig gebrauchte und auch oft angenommene Vokabular drückt nur eine Situation aus, die in der Tat und in der Übereinstimmung, in der gemeinsamen Aktion und in der Überwindung von Spaltungen, in konkreten Angaben und

in der juristischen Organisation besteht: Eine solche von Menschen, Ereignissen und von der eingenommenen Landesoberfläche gebildete Gesamtheit hat Anteil an der Wirklichkeit, die real existiert und nicht auf dem grünen Tisch in nebulöser Weise entworfen wurde. Aufgrund dieser Titel verdient die Nation Aufmerksamkeit, Sorge und Überlegung, um die Harmonie seiner Teile aufrecht zu erhalten und ständig zu verbessern. Weiterhin sollen so die unaufhörlich drohenden, inneren und äußeren Gefahren abgewehrt werden. All dies geschieht nur wegen des beständigen Eintreffens von neuen noch unerfahrenen Generationen, die von den Lebenden lernen müssen. Als ein natürliches Bild, das nach dem menschlichen Maßstab der Geschichte gestaltet wurde, ist die Staatsnation der heutigen Ära zu einer Organisation mit einer Mannigfaltigkeit von Eingriffen geworden, die immer an eine Skala von Möglichkeiten und Diensten angepaßt sein können und müssen; damit die Diensten von allen mit Gewinn ausgenutzt werden können, verlangen sie nur, gegenüber den zerstörerischen Angriffen der Behörde oder Individuen von den zivilen, natürlichen, moralischen und übernatürlichen Gesetzen geschützt zu werden.

Das Christentum behauptet nichts anderes; es umfaßt alle Realitäten und verlangt von ihnen, zum ewigen Glück des Menschen beizutragen. Es lehrt auch, daß im Schoße der Nationen und der Familien das Wohlergehen, die Einheit und die Kraft in den Widerwärtigkeiten gleichzeitig von den Individuen und den Institutionen, von den Herzen und den verfügbaren materiellen Mitteln abhängen. Aber die christliche Ansicht geht immer über den Gesichtspunkt der Quantität hinaus, um dem Geist den Primat zu geben: Die reichen Menschen und Nationen können ein beklagenswertes Betragen an den Tag legen, die armen Existenzen und Staaten können fleißig und würdig sein. In jedem Fall verbinden sich die Vernunft, die Klugheit und der Glaube, um die Achtung vor dem Realen, dem Schutz des Existierenden, der familiären und nationalen Zellen und nicht deren Zerstörung zu predigen. Da die christliche Unterweisung vom lebendigen Gott herrührt, der das Leben gibt und das Leben liebt, bemüht sie sich ständig, die lebenden Organismen zu heilen; sie will nicht deren Tod. Wie die Moral und der gesunde Menschenverstand die schlechten Leidenschaften, welche der Erhaltung der Person schaden, mit gutem Recht verurteilen, so haben die zeitlichen und geistigen Autoritäten die Pflicht, den Körper und die Seele der Nationen von dem gemeinsam von der Utopie und der Subversion bewirkten Zerfall der Herzen und Institutionen zu schützen. Es ist deshalb nützlich, die Übereinstimmung des Lebens und des Glaubens zu unterstreichen, und auf die notwendige Verbindung hinzuweisen.

## Das grundsätzliche Problem

Bei der Frage, die wir behandeln, besteht, wie bei der Frage unserer persönlichen Bestimmung, das grundsätzliche Problem nur in zweiter Linie

darin, die Bedingungen unseres Lebens in der Zeit zu verbessern. Das grundlegende Problem ist vor allem das in der größten Tiefe eines jeden Individuums oder einer jeden Gruppe von Individuen immer wirkende Mysterium, sie durch private oder öffentliche Handlungen für den Weg der Wahrheit oder der Lüge, des Guten oder Bösen zu verpflichten. Mit dieser Wahl, die auch ein Kampf ist, sind Menschen und Nationen konfrontiert. Wenn sie diese wesentliche Dimension ablehnen, wenn ihr Verstand und Wille die Sorgen auf eine rein zeitliche Sicht des Lebens beschränken, dann werden alle Realitäten des Lebens (wie Haus, Familie, Nation) bald den Ersatzformeln hingeopfert sein, welche durch Phantasien hervorgebracht worden sind; das menschliche Wesen wird man dann zu einem gefügigen Roboter degradieren oder als Übermenschen ansehen, der alle Rechte besitzt; die Zelle der Familie wird dann der Gewalt auflösender Faktoren überlassen, welche von perversen Kräften ausgehen; gegenüber der nationalen Wesenheit werden dann die regionalen Minderheiten und Organismen von weltumspannender Dimension den Vorzug haben; denn die nach der Utopie gestaltbare Zukunft hält sich an den Glanz der Hoffnung, die in realen Schwierigkeiten aber versagt. Es ist offensichtlich weit bequemer, eine Schimäre zu reiten, als eine Furche zu ziehen; aber nach dem ersten Fall (von Adam und Eva) ist die Ernte mit Schweiß und Schwierigkeiten verbunden. Wir fügen noch hinzu, daß die Summe der Anstrengungen den Ertrag der Ernte vervielfacht; während die Aufeinanderfolge von „Plänen“, die eine variable Dauer haben, oft in schwindelerregender Weise die Ernteerträge herabsetzt, weil sie (die Pläne) unreel und starr sind. Dann kann man sehen, wie sich die Ideologen in Nationalisten verwandeln und gigantische Imperien sich wieder in Nationen aufspalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Evolutionisten, die diese Niederlage dementieren und sie dem, von ihnen so hochgeschätzten „Sinn der Geschichte“ beilegen, dies teilweise tun, weil sie einen Hass auf die nationale Realität haben. In dieser Haltung wird der menschliche Geist ständig versucht, sich von dem realen Sein, an dem es sich stößt, loszumachen, um sich eine andere Fiktion zu verschaffen, die mit den eigenen Wünschen mehr übereinstimmt und nach dem eigenen Gutdünken besser modellierbar ist; dabei gehen sie von tendenziösen Trugschlüssen aus, welche den (berechtigten) Störenfried „vernichten“. So wird die von der nationalen Realität inspirierte Philosophie an den Pranger gestellt, während in Wirklichkeit die Exzesse, die ihr angerechnet werden, in den meisten Fällen ihrem ethischen Verhalten vollkommen fremd sind und von ihren schlimmsten Feinden kommen. (vgl. Robert-Palazzini, Dizionario di Teologia, Stichwort nazione). In gleicher Weise wird man nicht zögern, alle Formen des Nationalismus, die legitimen und illegitimen, die wahren und falschen in derselben summarischen und manichäischen Verurteilung brutal zusammenzustellen. Die Lüge ist nützlich, wenn sie zerstört, und man hat keine Skrupel darauf zurückzukommen. Schließlich liegt wenig daran, daß sich der Realität der Nationen ein totalitärer Internationalismus ent-

gegenstellt, der nach Nihilismus riecht und eine unmenschliche Ordnung hervorbringt: Die Futuristen verschmähen die gegenwärtige Realität mit all ihren Komponenten.

## Der Verrat der Kleriker

Am Ende unseres 20. Jahrhunderts ist es dringend nötig, daß die Christen zu dieser wahrhaft zur Hölle führenden Einstellung die entgegengesetzte Haltung einnehmen. In der Tat kann allein der geoffenbarte Glaube den nationalen Realitäten das Heil wieder geben; denn nur er kann ihnen dadurch eine geistige Dimension verleihen, daß er sie veredelt und sie über sich selbst hinaus erhebt, damit alle die zu ihnen gehören, eine größere Wohlfahrt erlangen. In dieser Gesamtschau der Situation kann man nicht umhin, das seltsame Schauspiel zu beklagen, das uns die katholische Hierarchie und ihre offiziellen Kommissionen heute bietet. Nach dem parteilichen und parteiischen Modell der laizistischen Autorität verhalten sie sich so, als ob sie den Vorsitz führten, nicht das Reich Gottes, sondern die universale Demokratie zu verbreiten und die Nationen zu vernichten. Wir wiederholen: Mittels eines entstellten Nationalismus, der durch ein Amt dekretiert ist, das einen bösen Einfluß ausstrahlt, wird die nationale Realität aufs Korn genommen, vor allem wenn sie eine christliche Vergangenheit hat. Man wird feststellen, daß nur diese Form der politischen Philosophie eine solche mißgünstige Behandlung erleiden muß. Bei allen anderen Philosophien, selbst wenn sie noch so verschwommen und irreführend sind, wird ein positives Vorurteil streng eingehalten. Falls es Vorbehalte geben sollte, kommen sie später; sie sind dann durch gut ausgewogene Überlegungen sowohl auf der spekulativen wie der praktischen Ebene gleichsam ausgesucht; die Absicht ist, den Eindruck zu vermitteln, man sei neutral, scharfsinnig, intelligent und vor allem tolerant. Davon ist bei der Nation und den aus ihr stammenden Realitäten, nichts zu spüren: Intellektuelle und kirchliche Autoritäten stürzen sich kopfüber darauf; mit gesenktem Kopf, die Hörner zugespitzt, lassen sie sich von (falschen) Überzeugungen von der Leidenschaft oder der Befehlsucht hinreißen.

Sorglos, was die Bekehrung der Herzen und die Mission zu predigen angeht, ohne sich um die Perspektive der Einigkeit zu kümmern, spart der gegenwärtige tatenlose Klerus seinen Eifer für den Bereich der reinen Ideen (wenn man so sagen darf!) und der Änderungen der Institutionen auf.

Aber wie wird die Frucht von Perspektiven aussehen, die sich weder auf die Objektivität noch auf die Notwendigkeit gründen? Die Brüchigkeit des nationalen Zusammenhalts wird zunehmen; die Nation wird in der ersten Zeit zu allerlei Blutungen und in einem zweiten Zeitabschnitt zur Errichtung einer totalitären Macht neigen. Die einfachen Leute, die betrogenen sind, werden zahlen müssen; die Kleriker dagegen werden es gut verstehen, ihre Ausdrucksweise zu

ändern oder gegenüber der Gefahr eine günstige Front zu gewinnen, wo sie sich absetzen können.

## Eine abnormale Situation

Man merkt, wie unnormal es ist, daß eine ursprünglich katholische Nation sich der Kirche widersetzt und der Patriotismus vom Christentum sich entfernt; weiterhin ist es auch abnormal, daß die Kirche den Nationen sich widersetzt und ihre Kleriker gegen das nationale Empfinden Krieg führen vor allem, wenn es vom Christentum inspiriert sein will. Es ist unnatürlich, wenn die Inhaber der „beiden Schwerter“, die kirchliche und weltliche Macht sich gegenseitig bekämpfen und nur in unwichtigen Angelegenheiten übereinstimmen; es ist nicht normal, daß die Hierarchie mit der demokratischen Weltanschauung, die sich hartnäckig „weltlich“ (zivil) erklärt, offen oder versteckt paktiert, in dem sie vorgibt, auf diese Weise die politische Aktion auf der ganzen Erde besser beurteilen zu können; ebenfalls ist es nicht normal, das nationale Empfinden nur dann für gut zu heißen und zu fördern, wenn es nicht christlich ist oder eine wunderliche Bedeutung hat oder als wühlender „Maulwurf“ fungieren kann, um einen geheimen Plan zu realisieren.

Unverständlich ist es, daß Bischöfe und Theologen eigene hinterhältige Parolen und säkularisierte Ideologien fabrizieren, die in der Tat unfähig sind, den Sturm auf lange Sicht zu stillen; dadurch werden in den Herzen der Menschen und folglich im Inneren der Nationen alle Leidenschaften erregt.

Insofern die Kirche von Gott gestiftet ist und von Ihm selbst den Auftrag erhalten hat, alle Völker und alle Nationen bis an die äußersten Enden (der Erde) zu belehren und das zeitliche Leben auf die Ewigkeit zu orientieren, hat sie die große Mission empfangen, die Ratgeberin der König und Untertanen zu sein. Seit 20 Jahrhunderten erfüllt sie diese Aufgabe mit einem Vermögen, das der Annahme ihrer Botschaft entspricht, aber mit einer unablässigen Beharrlichkeit. Diese Mission bringt dennoch eine wesentliche Anforderung mit sich, nämlich die Treue; diese muß gegenüber der geoffenbarten Wahrheit, die aus Gottes Mund selbst hervorgegangen ist, und gegenüber dem beständigen Lehramt, das sich authentisch davon ableitet, vollkommen sein. Nun verdient die Kirche allen Glauben; sie hat das Recht und die Pflicht, mit souveräner Autorität zu sprechen; sie erfüllt also das unvergleichliche Werk, daß die Herzen aller aufrichtigen Menschen sie aufrichtig anerkennen; sie arbeitet dadurch an der Auferbauung des Reiches Gottes, daß sie die Reiche der Erde erleuchtet. Bei diesen geht es ganz anders zu, da ja die Vertreter der irdischen Reiche ihre persönlichen Meinungen, die keine Unfehlbarkeit und keine Absolutheit besitzen, größtenteils vorbringen und durchsetzen wollen.

Die Einmischungen im Bereich des Relativen

stellen für die kirchliche Autorität eine Schwierigkeit, ein Risiko, sogar eine dauernde Versuchung dar, auch wenn sie eine sichere und feste Lehre vertritt. Um so mehr wird diese Versuchung zu einer Schulung in noch größeren Gefahren, wenn die kirchliche Autorität sich von den gegnerischen Kräften an den Rand gedrückt findet und sie selbst im Streit allen inneren und äußeren Dämonen unterliegt. Ihre Rede sinkt auf ein Niveau unterhalb der Moral ab und verwickelt sich in eine erbärmliche Schmeichelei gegenüber der säkularisierten Welt. Die kirchliche Autorität verliert so ihre erobernde Kraft, nur um die mit Hohngelächter vermischte Befehlskundgebungen ihrer Feinde zu gewinnen. Nichts ist zu gewinnen, wenn man der natürlichen und übernatürlichen Realität den Rücken kehrt.

## Keine unschuldigen Träume

Die gegenwärtige Haltung der Kirchenmänner zum Nationalempfinden im Westen stellt eine schwerwiegende Untreue gegenüber der traditionellen Unterweisung der Kirche dar. Es ist leicht und einfach, die Bilder der Nationen zu zeichnen, wenn man von Postulaten ausgeht, welche die Entwicklung oder das weltliche Treiben betonen, aber es wird zum Schaden der konkreten und lebenden Realität einer jeden Nation sein. Es ist leicht und einfach, hier heterogene Elemente einzufügen, aber es wird nur dazu dienen, in großer Zahl „siamesische Zwillinge“ zu schaffen, die man dann durch eine teure und schmerzhaft Chirurgie voneinander trennen muß (siehe den Libanon, Jugoslawien usw.) Die Reaktionen des Aufbäumens, welche man bei einigen Nationalitäten in Europa festgestellt hat, geben uns Aufklärung. Erfahrung und Fakten aber belehren niemals die Ideologen, da sie recht leicht dazu neigen, Chancen für einen allgemeinen Friedens und für die Wohlfahrt den Prophezeiungen des eigenen Kopfes zugute zuschreiben. Die brüskten Veränderungen und künstlich vorbereiteten Umkehrungen sind oft voller unvorhersehbarer Konsequenzen und Kalamitäten. Die Theoretiker nennen sich gern Pazifisten, glauben sie doch, daß jede wichtige Ausdehnung der Herrschaft notwendigerweise ein Anwachsen der Macht nach sich zieht.

Sie mißtrauen der Macht, die sich in den Händen einer Weltregierung konzentrieren könnte, welche über alle finanziellen, militärischen, wissenschaftlichen und kommunikativen Mitteln von heute verfügt. Zu welchen Zwecken würden diese Mittel dienen, die in einem gesellschaftspolitischen Konzept bar jeglicher moralischen Norm eingeordnet sind; auch der Traum davon ist nicht immer unschuldig!

Denn man darf annehmen, daß er schließlich zum Vorteil von gewissen Personen ist. Cui prodest? Die Utopie und der Totalitarismus können sehr gut in Korrelation zueinander stehen, da die eine in Unmenschlichkeit übergeht und die andere den äußeren Schein einer theoretischen Rechtfertigung nötig hat. Wird nicht genau diese schreckliche Zukunft von morgen vorbereitet, wenn man von der spezifischen Mission der Kir-

che abweicht und das Nationalempfinden heftig angreift, wobei man alle seine Dimensionen im Denken und im Leben verachtet ?

### Ein begründetes Mißtrauen

Diese Fragen sind durchaus gerechtfertigt, denn die Geschichte lehrt, daß die Versuche, die Hegemonie zu erlangen, immer von einer starken philosophischen und ideologischen Offensive eingeleitet worden sind. Wir sind heutzutage entsetzt, wenn wir erleben müssen, wie sich ein aktiver und (den Worten nach) pluralistischer Laizismus in universalem Maße verbreitet, und wie parallel dazu der geoffenbarte Glaube auf das gleiche Niveau mit vielen anderen Glaubensformen gestellt wird, welche den metaphysischen Bestrebungen der Menschheit entstammen. Erstaunlich ist auch (und das Zusammentreffen kann nicht rein zufällig sein), daß die höchste geistige Autorität der Welt von demselben Schwindelanfall ergriffen ist und sich nicht damit begnügt, diesem Schema vollkommen zuzustimmen, sondern darüber hinaus in den Krieg zieht, die nationalen Realitäten dadurch zu untergraben, daß sie das Gefühl, das sie inspiriert, besudelt und verunstaltet. Wir sind von der großen Tradition der Kirche weit entfernt, welche die (natürliche) Realität respektierte, um sie dem lebendigen und wahren Gott unterzuordnen. Angesichts einer so starken Opposition darf man folgern und glaubwürdig feststellen, daß eine verdächtige Aufstellung eines futuristischen Projekts im Gange ist. Der bewußte Christ schätzt in der Tat diese Art von Kehrtwendung nicht; denn er bemerkt, wenn auch in unklarer Weise, wie ein gut gelenkter Umsturz am Werk ist. Instinktiv zieht er eine schrittweise Verbesserung der Institutionen den gewaltsamen Revolutionen, die Harmonie des sozialen Ineinandergreifens den Schwierigkeiten bei der Assimilierung von heterogenen Elementen, ein statisches Bild nach Menschenmaß den großen Imperien vor, die immer zu explodieren drohen; lieber hat er die Übereinstimmung der Geister als eine böswillige Absicht, lieber die moralische Größe als den Zerfall der Sitten und die feststellbaren Tatsachen als windige Worte und versteckte Manöver. Deshalb muß die kombinierte Offensive der beiden „Schwerter“ im tiefen Sinne verdächtig erscheinen: Zu viele seltsame Ansichten und unsichere Vermutungen sind hier zusammengeballt, zu viele materielle Bestrebungen sind hier engagiert.

### Hilfstruppen der antichristlichen Subversion

Die „Kleriker am grünen Tisch“, die verbissenen Anhänger der Trennung von Staat und Kirche zögern nicht, sich von den strengen Linien ihrer Kompetenz frei zu machen und Veränderungen des politischen Status zu dekretieren, ohne sich dabei zu fragen, ob sie den erforderlichen Bedingungen d.h. der Nützlichkeit, der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit entsprechen; sie fragen nicht nach dem Wunsch und dem Konsens der Interessierten, nicht danach, ob jede andere

Form plurilateraler Vereinbarung ausgeschöpft wurde, nicht nach konkreten Daten, welche die Fusionen relativ leicht zögern machen, wenn die Nationen noch nicht voll durchorganisiert, aber viel schwieriger gestalten, wenn sie (die Nationen) schon seit Jahrhunderten durchstrukturiert sind; ebenso wenig kümmern sie sich um das Streben nach einer übernationalen Einheit, welche von einer Kommunität des Rechts, der Sitten und des Glaubens hervorgeht; die erwünschte Grundlage der (einheitlichen) Sprache sei nicht zu vergessen. Aber darf man von den leidenschaftlichen Ideologen ein solches Gespür für jene komplexe Realität fordern, die sie verachten oder ihren Utopien unterordnen?

Der zweite Widerspruch ist genauso schwerwiegend. Theologen, Philosophen und Agitatoren tun sich zusammen, um die laizistische universale Haltung mit der permanenten Reform der Institutionen in einer rein zeitlichen Perspektive zu verbinden; das Wesentliche, nämlich die Korrektheit des Denkens und Handelns bleibt ausgeschlossen, obwohl sie für jeden dauerhaften Erfolg in der sozialen Ordnung bedeutend ist. Nachdem sie ihre Rechte verkündet und den Menschen zum Halbott erhoben haben, schließen sie ihn in seine egozentrischen Grenzen ein, „in denen er sich entweder wie eine lustige oder wie eine aggressive Katze verhalten muß“. Wegen dieser fundamentalen Abweichung wird die ersehnte neue Weltordnung im Vergleich zur nationalen Ordnung keine größeren Chancen haben, den entfesselten Leidenschaften zu widerstehen, mit welcher einzelne nach der Macht streben. Keine Lebensform widersetzt sich der Verheerung, die von laizistischem Universalismus ausgeht; die am meisten bedrohten Lebensformen sind heute die konkret existierenden Menschen und die nationalen Realitäten. Den erstgenannten negiert man das übernatürliche Endziel, den zweiten oktroyiert man eine übernationale Bestimmung. Gleichzeitig werden die menschliche Natur und die organisierten völkischen Wesenheiten angegriffen, um ihre Unterordnung unter ein höheres Gesetz aufzuheben. Sicherlich sind Nationen und Kulturen vergänglich wie der menschliche Körper, aber sie sind ebenso wie der menschliche Leib, die Hülle, welche die geistige Bestimmung des Menschen schützt; so erwerben sie durch die Tatsache selbst, daß sie (zum ewigen Ziel) förderlich sind, eine universelle Berufung; dagegen zerstört der die menschliche Vernunft absolut setzende Laizismus, welcher alles in beklagenswerter Weise verkürzt, die Keime des wahren Lebens, indem er von Anfang an die zeitliche Veränderungen verfälscht, die er inspiriert. Die Kirche hat die Völker und die Nationen, denen sie das Evangelium verkündete, immer geliebt, da sie ihnen in der seelischen und leiblichen Ordnung alle Sorgfalt zukommen ließ. Im Gegensatz zu diesem liebevollen Mitleid handeln heute die Kleriker in ihrem resenden Antinationalismus, der aus ihnen die besten Hilfstruppen des antichristlichen Umsturzes macht. Welches ist das am meisten in die Augen springende Resultat, welches gleichzeitig ein Nachgeben im Denken und im Glauben im Gefolge hat ? Es ergießt sich heute über alle Kontinente wie eine Lawine, die gleichzeitig von

einem falschen Idealismus und einer zerstörerischen Verschmutzung gebildet ist. Welche Blüte im internationalen Bereich hofft man von einem so vergifteten Terrain zu erhalten ?

### Patriotismus? Quasi eine Sünde!

Gern möchte man annehmen, daß diese gewaltsame Offensive der Anfall einer Epidemie sei, die keine Ursache und keine Folge hat. Unglücklicherweise ist dies nicht der Fall. Wir rufen zwar die wiederholten Veränderungen, welche die feindlichen Mächte in verschiedenen traditionell katholischen Nationen provoziert haben, nicht ins Gedächtnis zurück, doch wir erinnern hier an die zahlreichen Kampagnen, die seit dem Jahre 1945 geführt wurden, um jegliches Verständnis zwischen den nationalen und christlichen Standpunkten zu verhindern. Dazu verfaßte der Schriftsteller J.Hours die folgenden Zeilen: *„Ist es nicht beunruhigend, daß ein katholischer Franzose zwar regelmäßig vor den nationalistischen Ekzessen gewarnt und in großem Umfange über seine Pflichten gegenüber der Menschheit informiert wird - zweifellos sind dies hervorragende Dinge - aber keine Gelegenheit mehr hat, ein Gespräch über seine Pflichten gegenüber Frankreich anzuhören ?“*

*Welcher gewandte Kanzelredner würde es heute wagen, in Frankreich ganz einfach über die Vaterlandsliebe zu reden?... Da muß man sich doch oftmals fragen, ob nicht mehr oder weniger bewußt in unserem Land ein wahrer militärischer Aufmarsch angestrebt wird, der, um dem Gallikanismus ein Ende zu bereiten, so weit geht, daß er das Nationalgefühl selbst angreift. Der Nationalismus ist eine Gefahr gewesen. Wir glauben, daß sich die Gefahr heute auf der entgegengesetzten Seite befindet.“* Im Jahre 1957 wurde im Verlauf einer Sitzung der Pfarr-Universität folgende Behauptung aufgestellt: *„Paßt der Patriotismus zu den Christen? Ist der Patriotismus eine Tugend? Dies darf man bezweifeln. In Wirklichkeit ist er immer ein suspektes Gefühl gewesen. Wir (Katholiken) werden immer schlechte Patrioten sein. Ich finde nicht, daß dies eine Schande ist, usw. usw.“*

Es ist evident, daß solche Ärgernis erregenden Zitate, die zu einem Zeitpunkt geäußert wurden, als der Liberalismus, der Sozialismus und auch der Kommunismus sich aller Vergünstigungen an höchster Stelle erfreuten, dazu bestimmt waren, die nationale Einheit und den katholischen Zusammenhalt zu erschüttern. Wenn der Kampf des Jahre 1968 eine Folge dieser Kampagne gewesen ist, so ist der heutige Kampf davon nicht verschieden; denn die Kirche und die Nationen sind noch nicht so geschwächt, wie ihre Feinde es gern hätten.

### Ein unheilvoller Betrug

Die gegenwärtige Abweichung vom rechten Weg, welche die Hierarchie und die neuen Kleriker angesichts der Auffassung über Nation und nationale Realität eingeschlagen haben, fügt sich

gut in die Linie der Exzesse ein, die an der Pfarr-Universität zu hören waren. Freude herrscht, wenn „der Nationalstaat relativiert wird“; Traurigkeit, wenn „die Demokratie an Schwäche zu leiden scheint“; man klatscht Beifall für „einen demokratischen Hauch, welcher der Welt Erleichterung bringt“, man propagiert die Integration von fremden Bevölkerungen in die nationale Gesellschaft, da „sie Träger anderer Kulturen sind“, auch wenn sie heterogen bleiben wollen und mit vielfachen rückschrittlichen Ansichten belastet sind; dieses ganze Zukunftsideal impliziert „eine neue, sich entwickelnde Bürgerschaft“, während in einer solchen Ordnung - „das Prinzip der Laizität eine wichtige und notwendige Errungenschaft ist“. Um diese futuristische Vision zu bekräftigen, fügt man kalt hinzu: „Der Glaube an den auferstandenen Christus bewirkt den Gang der Geschichte“. In einem von der *Documentation Catholique* wiedergegebenen Leitartikel will die *Civiltà Cattolica* uns glauben machen, daß der Patriotismus die Kehrseite der Religion sei, während die authentische christliche Soziallehre in der betrügerischen Karikatur, welche die Zeitschrift anbietet, sich absolut nicht finden läßt. Dagegen ist es sogar zu exakt, wenn man unterstreicht, daß der gegenwärtige Klerus ohne irgendwelche Gewissensbisse einen demokratischen und laizistischen Universalismus verherrlicht, von dem man weiß, daß er für die Menschen, die nationalen Gruppen und für die Kirche tödlich ist. Denn es ist vollkommen unnormal, eine solche Philosophie, welche das Leben und die Freiheit tötet, dem christlichen Nationalismus vorzuziehen, welcher die Handlung der Menschen in die rechte Richtung zur Schöpfungs- und Erlösungsordnung bringt. Es ist notwendig, den Betrug aufzudecken, der sich hinter dieser Fatamorgana versteckt. Es ist in der Tat eine betrügerische und verlogene Schwindelei, eine wundersame, auf der Apostasie und dem Zusammenbruch der Nationen gegründete Ein-

heit der Welt zu verkünden. Daraus wird nur eine Vermehrung der Kriege entstehen, die zwischen Stämmen, Volksgruppen, Kontinenten und Religionen geführt werden; denn alle Kräfte des Willens nach Macht und Vergnügen werden in unkluger Weise oder mit Absicht frei gelassen und entfesselt. Gierig sucht man das „Placet“ oder das „Satisfecit“ des Laizismus, jedermann ob private oder armtierende Persönlichkeit glaubt berufen zu sein, im Namen eines Rechts, das er sich selbst gibt, die Macht brutal gebrauchen zu dürfen; zuvor hat er sich von allen moralischen oder religiösen Gesetzen emanzipiert. Der große Gerson lehrte, göttliches Recht und natürliche Vernunft stände niemals im Gegensatz zueinander. Man kann voraussehen, zu welchen Ekzessen ihre gemeinsamen Gegner zu der Zeit gelangen werden, wenn sie keine anderen Hilfsquellen haben, als Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Die Theologen der Menschenrechte, welche sich heutzutage von jeglicher Verpflichtung zur Wahrheit frei fühlen, haben sich so auf ihre utopisch macchiavellische Vision eingelassen, daß sie beschlossen, das sichere Terrain der kirchlichen Soziallehre zu verlassen, um einen entwicklungsbetonten Rationalismus anzunehmen, der sich in ein Mini-Credo zusammenfassen läßt; das Ergebnis ist dem Ausspruch Gambettas recht ähnlich, der da sagt: „Die Evolution betrügt nicht; man besitzt keinen Vernunftgrund gegen sie“.

In noch lichtvollerer Art und Weise machte Mons. d' Hulst die Bemerkung, die Evolution habe als Ursprung die Meinung, und wir wüßten von ihr heute, wie sie angeschafft und abgeschafft, in einem Wort wie sie manipuliert wird.

Die Kirche hat niemals auch nur davon geträumt, eine bestimmte Regierungsform oder eine bestehende Dynastie zu kanonizieren. Niemals hat sie aber die Realität der Vaterländer und der Nationen verurteilt, als sie die Völker und Regierungen taufte; dadurch gab sie ihnen mehr, als sie durch menschliche Eroberungen jemals

erworben hätten. Nicht das Christentum erklärte: „Das Prinzip jeder Souveränität sitzt wesentlich in der Nation.“

Aber der erbarmungsvolle Gott und Seine Heilige Mutter neigten sich immer zu jenen Nationen herab, die sich bei jeder Gelegenheit an sie gewandt haben. Es genügt, an den hl. Remigius, an die hl. Jungfrau von Orléans, an Unsere Liebe Frau von Pontmain oder an Unsere Liebe Frau von Fatima zu denken.

Die neuen Kleriker schätzen diese lichtvollen Zeichen der Geschichte nicht. Dafür aber erlauben sie uns, in ihnen ein Unterpfand der Hoffnung und gleichzeitig eine vorweggenommene Verurteilung der gottlosen Weltlichkeit zu sehen, welche die genannten Geistlichen verbreiten; zu diesem Zweck säen sie Tag und Nacht mit vollen Händen das Unkraut; dies geschieht entweder in großer Stille, welche für brutale Schläge günstig ist, oder mit großem Lärm, welcher die Aufmerksamkeit der wachen Menschen ablenkt. O hätten sie doch von dieser Stunde an den Willen, wenigstens Bedenken zu tragen, daß der Patron der Ernte (=Gott) ihre zur Welt orientierte laizistischen Perspektiven für gut befinde; diese sind auf einem Fundament errichtet, das bewirkt, daß die christlichen Nationen und Kulturen verschwinden!

Erinnern wir sie lieber daran, was die Offenbarung lehrt: In der Vergangenheit war es der Einsturz des Turms von Babel, in der Zukunft wird es die vorausgesagte, gewißlich eintreffende, furchtbare Eine-Welt -Regierung (One - World - Government), das Reich des Antichristen sein.

Pyrenaicus

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, PCK 19 - 43 - 5, 1951 SITTEN, Schweizerische Kreditanstalt, SITTEN, Konto: 715 452 - 00 - 1

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DEM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

**Vergessen Sie nicht, Ihr ABONNEMENT für 1995. zu verlängern.**

### Abonnement

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der **genauen Adresse in Druckbuchstaben.**